

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002
8. Jahrgang

Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von
Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8
www.aisthesis.de

Gerhard Höhn (Barbizon/Paris)

„Wahlverwandtschaften“

Programme einer deutsch-französischen Allianz
von Heine bis Ruge und Marx

Nichts zeichnet den interkulturellen Transfer im Vormärz so aus wie der Versuch, die fortschrittlichsten Eliten Deutschlands und Frankreichs enger als je zu verknüpfen. Nie zuvor, und wohl nie danach, haben sich deutsche und französische Dichter und Denker so zahlreich für die geistige Entwicklung ihres Nachbarlandes begeistert – bereit, alles national Trennende zurück- und alles kulturell Verbindende voranzustellen. Mehr noch: Nie zuvor und niemals später haben sich führende Schriftsteller und Intellektuelle beider Länder derart intensiv damit beschäftigt, die Grundlagen einer informellen, geistigen Allianz zu erarbeiten. Man nenne eine Epoche, in der die Verwirklichung dieser wahrhaft europäischen Idee so greifbar nah war wie etwa 1844!

Erstaunlich genug: 1830, nur anderthalb Jahrzehnte nach dem Ende der Napoleonischen Ära mit ihren europäischen Kriegen, anti-französischen Reaktionen und bösen Erzfeindschaften war die junge Generation beiderseits des Rheins bereit, eine alle Grenzen überschreitende Synthese ihrer Kulturen zu wagen. Sofort nach der Julirevolution begannen deutsche und französische Denker, die einen vornehmlich Schüler Victor Cousins, die andern überwiegend Schüler Hegels, mit der ehrgeizigen Aufgabe, die fortschrittlichsten Traditionen beider Länder zusammenzuführen. Schon während der Restauration hatte Victor Cousin selber, der damals tonangebende Philosoph, den Boden dazu mit seinem Versuch vorbereitet, kritisch ausgesuchte Teilstücke aktueller deutscher und französischer Philosophie in sein Eklektizismus genanntes System zu integrieren. Schnell nahm dann in Paris die Idee eines intellektuellen Bündnisses konkretere Formen an, wie zum Beispiel in den Kreisen der Saint-Simonisten, die schon deutsche Philosophie rezipiert hatten.¹ So

¹ Jacques D'Hondt: Hegel et les socialistes. In: ders.: *De Hegel à Marx*, Paris 1972, S. 164-191, und Philippe Régnier: Les saint-simoniens et la philosophie allemande ou la première alliance intellectuelle franco-allemande. In: *Revue de synthèse*, 2, Avril-Juin 1988 (Transferts culturels franco-allemands), S. 231-245 (siehe auch Beitrag in diesem Band).

übernahm Michel Chevalier, Redakteur der vom Oberhaupt der Saint-Simonisten, Prosper Enfantin, beherrschten Zeitung *Le Globe*, schon 1831 Victor Cousins Vorstellung einer Arbeitsteilung zwischen Frankreich, England und Deutschland, um die Idee einer Assoziation der Völker verwirklichen zu können.² Ähnliche Ziele verfolgte auch die 1833 neugegründete, kosmopolitisch eingestellte Zeitschrift *L'Europe littéraire*, die mit rein literarischen Mitteln eine Assoziation aller europäischen Völker anstrebte. Nicht anders dachte außerdem der Verleger und Schriftsteller Moritz Veit, der 1834 in Leipzig seine Dissertation mit dem wegweisenden Untertitel veröffentlicht hat: *Saint-Simon und der Saint-Simonismus. Allgemeiner Völkerbund und ewiger Friede*. Darauf hat die von einem ehemaligen Saint-Simonisten herausgegebene *Revue Encyclopédique* mit einer Besprechung reagiert – eine weitere unveröffentlichte liegt im Fonds Enfantin.³ Ganz ähnlich ging auch die parallele Entwicklung von Saint-Simonismus und Junghegelianismus in eine Richtung, die, wie Michel Espagne⁴ betont hat, unweigerlich zu der Idee einer „Komplementarität“ zwischen deutscher Philosophie und französischer Praxis führen musste.

Derartige Ideen wurden auch von deutschen Philosophen intensiv diskutiert. So trat Moses Heß 1837 in seinem ersten Hauptwerk, *Die heilige Geschichte der Menschheit von einem Jünger Spinozas*, für eine Synthese zwischen deutschem Idealismus und französischem Sozialismus ein, d.h. für den Übergang von einer ursprünglichen Assoziation zwischen deutschen Philosophen und französischen Politikern zu einer Assoziation zwischen Philosophen und Sozialisten.⁵ Bereits seit 1840 verfolgte Arnold Ruge die Idee eines deutsch-französischen Bündnisses und forderte 1841 in den *Hallischen Jahrbüchern*, mit Frankreich müsse „die innigste Freundschaft und Verbindung geschlossen werden“⁶. Ein Jahre später verlied Ludwig Feuerbach dieser Idee in den *Vorläufigen Thesen zur Reform der Philosophie* eine anthropologische Spitze, als er proklamierte: „Der

² Régnier [Anm. 1], S. 242. – *Le Globe* führte 1831 neben seinem Titel u.a. die Devise: „Association universelle“. Henri de Saint-Simon hat schon 1814 eine Schrift mit dem Titel *De la réorganisation de la société européenne* verfasst.

³ Ebd., S. 231.

⁴ Michel Espagne: *Le saint-simonisme est-il jeune hégélien?* In: *Regards sur le Saint-Simonisme et les Saints-Simoniens*, sous la direction de J. R. Derré. Lyon 1986, S. 45-71.

⁵ Ebd., S. 47.

⁶ Zitiert nach: Stephan Walter: *Demokratisches Denken zwischen Hegel und Marx. Die politische Philosophie Arnold Ruges*. Düsseldorf 1995, S. 322.

wahre, der *mit dem Leben, dem Menschen identische* Philosoph muß *gallo-germanischen* Geblüts sein“, bevor er als Philosoph präzisierte: „Das *Herz* – das weibliche Prinzip, der *Sinn* für das Endliche, der Sitz des Materialismus – ist *französisch gesinnt*, der *Kopf* – das männliche Prinzip, der Sitz des Idealismus – *deutsch*.“⁷

Die Bündnisidee lag im Vormärz sozusagen in der Luft. Nach dem momentanen Stand der Forschung und Diskussion ist jedoch unverkennbar, wie intensiv gerade Vertreter eines bestimmten sozialen Milieus um deren Verwirklichung gekämpft und gelitten haben: deutsche, frankophile, nach Paris emigrierte Schriftsteller und Intellektuelle. Fast alle waren in Deutschland zensur-verfolgte Juden (Ausnahme z.B. Arnold Ruge). Alle verstanden sich als Erben der großen Revolution von 1789. Sie sind als Einzelkämpfer, als Zugehörige einer populären, militanten Gruppe oder direkt als Mitglieder einer ideologisch kohärenten Intellektuellen-Gruppe aufgetreten. Sie waren untereinander meist stark zerstritten, aber sie haben mit Organisationen sympathisiert bzw. daran mitgewirkt, aus denen nichts weniger als die deutsche Arbeiterbewegung und schließlich die Kommunistische Partei hervorgegangen ist.⁸ Sie haben in der französischen Metropole bedeutende Werke über Paris, französische und deutsche Zustände geschrieben; durch ihre Briefe, Sammelbände und Essays wurden die Kollektivvorstellungen beider Länder langwirkend geprägt. – Unter dem hier gewählten Ansatz erscheint ein weiterer, gemeinsamer Gesichtspunkt bemerkenswert. Die diskutierten Autoren haben entweder an Pariser Zeitschriften mitgearbeitet, um das französische Publikum über deutsche Verhältnisse aufzuklären, oder sie

⁷ Ludwig Feuerbach: *Kleine Schriften*. Nachwort von Karl Löwith. Frankfurt a.M. 1966, S. 136.

⁸ Zur Unterstützung der „Pressvereins“-Bewegung, die der Zweibrücker Publizist und Republikaner Johann Georg Wirth in der *Deutschen Tribune* im Februar 1832 mit einem Aufruf zur Gründung eines „Vaterlandsvereins“ ausgelöst hat, wurde in Paris eine Filiale des Pressvereins ins Leben gerufen, die Börne und sein Kreis emigrierter Handwerker förderte und der Heine nahe stand. Der Pariser „Deutsche Volksverein“ bestand von 1832 bis 1834; einige Mitglieder gründeten dann im Frühjahr 1834 den geheimen „Bund der Gekächeten“, der sich im Winter 1836-37 in den „Bund der Gerechten“ umwandelte. Dieser arbeitete 1846 als Sektion am Brüsseler „Kommunistischen Korrespondenzkomitee“ mit, bevor er Anfang 1847 im „Bund der Kommunisten“ aufging. Näheres dazu bei: Jacques Grandjonc: *Marx et les communistes allemands à Paris. Vorwärts, 1844*. Paris 1974, S. 9ff. und Martin Hundt: *Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836-1852*. Frankfurt a.M. u.a. 1993, S. 34ff.

haben mit derselben Absicht eine französischsprachige Zeitschrift gegründet, bevor es ihnen schließlich gelang, als redaktionell erfahrene, verantwortliche Journalisten und Publizisten ein deutschsprachiges Jahrbuch ins Leben zu rufen. Sie haben entweder eng mit französischen Kollegen zusammengearbeitet oder bei ihren eigenen Organen auf die Mitarbeit ihrer Kollegen gesetzt. Schon die Titel einer Reihe der von ihnen bevorzugten bzw. gegründeten Zeitschriften signalisieren deren universalistischen Geist. Ihre Hauptaktionszeit erstreckt sich von der Julirevolution 1830 bis zur Vertreibung einiger militanter Denker im Frühjahr 1845. Ihre Ziele waren weit gesteckt: Sie wollten nicht nur Vermittler, sondern Auslöser der zukünftigen, deutschen Revolution sein. Aber das Ergebnis ist enttäuschend. Fast alle Projekte, zumindest im Fall der verschiedenen Zeitschriften, sind schnell gescheitert. – Man kommt an folgender Bilanz nicht vorbei: Konnten sich im Vormärz die differenziertesten Strategien einer intellektuellen Allianz zwischen Deutschen und Franzosen herausbilden, so fällt der Zeitpunkt der größten Annäherung mit dem des größten Misserfolgs zusammen.

1. „entente cordiale“ (Heines politisches Programm)

Der Pariser Korrespondent Heinrich Heine wird zu Recht als eine der „emblematischen Gestalten“ der deutsch-französischen Beziehungen bezeichnet.⁹ Dank seiner ausgefeilten Publikationspraxis ist es ihm tatsächlich gelungen, einen doppelten Transfer zu verwirklichen und seine Mission als Fürsprecher der Zusammengehörigkeit beider Länder zu erfüllen. Und dank seiner intellektuellen Einstellung hat er seine Vermittlerpraxis stärker als andere reflektiert, so dass seine markanten Stichworte und Maximen heute immer noch zitiert werden. – Das ist zwar weitgehend bekannt, verdient aber hier erwähnt zu werden, weil viele bekenntnishafte Äußerungen Heines in diesem Kontext in einem anderen Licht erscheinen (Kap. 1 und 2). Deshalb wird hier die These vertreten: Alle nachfolgenden Alliance-Konzeptionen haben weitgehend Heines doppeltes Transferprogramm übernommen – mal das eine (Kap. 3), mal beide vermischt (Kap. 4), mal das andere (Kap. 5 und 6).

⁹ Michael Werner: Heine interprète en France de l'Allemagne intellectuelle. Conflits autour d'un cas de transfert culturel. In : *romantisme* 73. 1991, S. 43 („une des figures emblématiques“).

Die Revolution von 1789 hat Heines Denken entscheidend geprägt, die Julirevolution sein Leben. Repräsentiert Frankreich, das Land der Menschenrechte, seit den 20er Jahren sein Idealbild der Moderne, so ist er 1831 nach Paris übergesiedelt, um seine von den normativen Idealen der Aufklärung modellierte Rolle als Schriftsteller und Intellektueller in die Praxis umzusetzen. Mittels einer überlegenen und überlegten Doppelstrategie hat er es geschafft, gleichzeitig sowohl das deutsche wie das französische Publikum anzusprechen. Seine Korrespondenzberichte und Essays sind zum größten Teil in deutschen und französischen Medien erschienen, bevor sie planmäßig in deutsch- und französischsprachigen Werken zusammengefasst wurden. *De la France* (im wesentlichen *Französische Zustände*, zuerst in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* erschienen) und *De l'Allemagne* (hauptsächlich Literatur- und Philosophiegeschichte, zuerst in zwei französischen Revuen erschienen) sind originale Werke, in denen das Programm der deutsch-französischen Vermittlung beispielhaft umgesetzt werden konnte (*Lutezia* mal ausgeklammert¹⁰). Auf der einen Seite werden die politisch rückständigen Verhältnisse des Heimatlandes durch radikale Kritik zum Tanzen gebracht, auf der anderen wird die kulturelle Modernität des Gastlandes durch den Transfer der neuesten deutschen Philosophie abgerundet.¹¹

Konzentriert man sich nun allein auf den Ideentransfer nach Paris, dann lassen sich wiederum zwei Programme unterscheiden: ein allgemein politisches und ein spezifisch philosophisches. Das erste Programm hat sich während der Mitarbeit an *L'Europe littéraire* herausgebildet, das zweite (vereinfacht und reduziert ausgedrückt) bei der Zusammenarbeit mit der *Revue des Deux Mondes*. Das eine richtet sich an das unaufgeklärte Volk, das andere an das intellektuelle Bewusstsein. In beiden Fällen handelt es sich um eine vollständige Umwertung des damals in Frankreich üblichen Deutschland-Bildes.

¹⁰ Siehe dazu speziell die übersetzungstechnische Arbeit: Axelle Roleau: *Die deutsch-französische kulturelle Doppelreferenz am Beispiel von Heinrich Heines Transfergedanken in „Lutezia“*, Duisburg 2000.

¹¹ Die beiden französischen Werke sind Sammelbände mit eigener Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, mit eigenem Text und eigener Komposition, die editorisch – was oft übersehen wird – in der von Heine gewollten Form nur in den Ausgaben von 1835 bzw. 1855 und 1857 (revidierte 2. Aufl. von *De l'Allemagne* und *De la France*) vorliegen und die deutsche Werkherausgeber vor problematische Entscheidungen stellt (entweder Doppeldruck oder Auflösung der originalen Komposition sowie Lesartenapparat zu Textabweichungen).

Die Idee eines deutsch-französischen Einverständnisses zieht sich wie ein roter Faden durch Heines gesamtes Lebenswerk, reicht sie doch von der Berliner Studentenzeit¹² bis in die Spätzeit. 1851 zieht Heine auf seinem Pariser Totenlager persönlich Bilanz und diktiert das berühmte Geständnis in sein Testament: „La grande affaire de ma vie était de travailler à l'entente cordiale entre l'Allemagne et la France“. Die meist ausgelassene Fortsetzung dieser Lebensmaxime benennt sehr genau das über Jahrzehnte verfolgte politische Ziel: Die „große Affäre“ bestand darin, „à déjouer les artifices des ennemis de la démocratie qui exploitent à leur profit les préjugés et les animosités internationaux“ (DHA XV, 210).

Was die „entente cordiale“ konkret bedeutet, zeigt am eindringlichsten das Selbstverständnis des Mitarbeiters an *L'Europe littéraire*. 1832 erhielt Heine von Victor Bohain, dem Direktor der neugegründeten Zeitschrift, den Auftrag, eine Reihe von Artikel über die neuere deutsche Literatur im Genre von Madame de Staëls *De l'Allemagne*, aber nicht im „genre ennuyeux“ zu schreiben.

Die ausdrücklich unpolitisch (Motto: „La Politique est complètement exclue de ce Journal“), aber kosmopolitisch eingestellte Zeitschrift, die den Titelzusatz *Journal de la littérature nationale et étrangère* führte, erschien Heine mit ihren (maximal) 1.800 Abonnenten sehr schnell als ideale Plattform für sein literaturpolitisches Transfer-Programm. Seite 1 der ersten Nummer eröffnete am 1. März 1833 die Reihe *Etat actuel de la littérature en Allemagne* (später *Romantische Schule*). Diese geistesgeschichtlichen Essays – erster Schritt der Umwertung – zerstören bekanntlich das idealistische, von Madame de Staël entworfene Deutschlandbild völlig, indem sie 20 Jahre später die französischen Leser über das wahre Wesen der neuesten deutschen Literatur aufklären. Das ‚Schulgeheimnis‘ der romantischen Dichtung lautet nicht abgehobene Meditation, Verherrlichung des Geistigen und spiritualistische Religion, sondern retrograde Askese, Genussverzicht und Selbstunterdrückung, mit einer fatalen Konsequenz: Unterwerfung unter den Despotismus.

¹² Schon der Berliner Student spielte mit der Idee, von Paris aus eine Vermittlerrolle, zumindest in Sachen Literatur zu spielen. So teilte er in einem Brief vom 4. Mai 1823 voller Übermut mit, er hoffe im Herbst viele Studienjahre in Paris zu verbringen und „nebenbey für Verbreitung der deutschen Literatur die jetzt in Frankreich Wurzel faßt, thätig zu seyn“ (HSA 20, S. 84).

Wichtig erscheint hier daran zu erinnern, wie sehr Heine mit den Zielvorstellungen des Journals übereinstimmte, fällt doch das vielzitierte, die „grande affaire“ früh definierende Bekenntnis in genau die Zeit, in der er sich als Redakteur des *L'Europe littéraire* fühlte. Anfang April 1833, nach der Veröffentlichung des 3. Artikels seiner Literatur-Serie, schreibt der Fürsprecher der deutsch-französischen Vermittlung einem deutschen Freund einen programmatischen Brief, der mit den Worten beginnt:

Ich werde in jenem Journale [*Europe littéraire*] alles Mögliche thun, um den Franzosen das geistige Leben der Deutschen bekannt zu machen; dieses ist meine jetzige Lebensaufgabe, und ich habe vielleicht überhaupt die pacifike Mission, die Völker einander näher zu bringen (HSA 21, S. 52).¹³

Diese völkerverbindende und -verbündende „Mission“ versteht sich eindeutig im Dienst einer subversiven Aufgabe. Denn der Frieden, auf den die „Mission“ zielt, soll die Heilige Allianz der Völker verwirklichen und die zu anti-demokratischen Zwecken gegründete (Un)Heilige Allianz der Monarchen zerstören. Die Fortsetzung des Briefes lässt an der revolutionären Einstellung des Schreibers keine Zweifel aufkommen:

Das aber fürchten die Aristokraten am meisten; mit der Zerstörung der nationalen Vorurtheile, mit dem Vernichten der patriotischen Engsinigkeit schwindet ihr bestes Hülfsmittel der Unterdrückung. Ich bin daher der inkarnirte Kosmopolitismus, ich weiß, daß dieses am Ende die allgemeine Gesinnung wird in Europa, und ich bin daher überzeugt, dass ich mehr Zukunft habe, als unsere deutschen Volksthümler, diese sterblichen Menschen, die nur der Vergangenheit angehören (HSA 21, S. 51f.).

Heine, der Erbe der Aufklärung, definiert hier den Franzosen wie den Deutschen den umstürzlerischen Kern seiner Mission: Ebenso wie die testamentarischen „préjugés internationaux“, gehören „nationale Vorurteile“ und falscher Patriotismus, d.h. Volksverhetzung und Fremden-

¹³ HSA 21, 52. Zum umfassenderen, europäischen Aspekt der Heineschen Mission, siehe Renate Stauf: *Der problematische Europäer. Heinrich Heine im Konflikt zwischen Nationenkritik und gesellschaftlicher Utopie*. Heidelberg 1997, bes. Kap. III, S. 175ff. und Joseph A. Kruse: „...alle edeln Herzen des europäischen Vaterlandes“. Heine und Europa. – In: *Nationale Grenzen und internationaler Austausch. Studien zum Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa*. Hrsg. von Lothar Jordan und Bernd Kortländer. Tübingen 1995 (Communicatio), S. 53-72.

feindlichkeit, zur ideologischen Stütze der historisch überholten Feudalherrschaft (und gehören heute immer noch zum Nährboden von Rassismus und Xenophobie). Deshalb lautet der Auftrag des ‚pacifiken Missionars‘: unermüdlich Weltbürgertum und Humanität gegen Nationalismus und Fremdenhass ausspielen – letzterer in Deutschland identisch mit Franzosenhass. Nach dem Modell der französischen Philosophen des 18. Jahrhunderts heißt das im Zeitalter der Restauration: als Pädagogen in allgemein verständlicher, populärer und witziger Sprache das noch unwissende, vorurteilsvolle und verhetzte (deutsche) Volk aufklären. – Mit seiner Zukunftsvision hat Heine jedoch die Kraft seiner aufklärerischen Taktik unterschätzt. Die aufkommende deutsche Leitkultur des 19. Jahrhunderts hat seinen Glauben desavouiert, ohne aber die Gültigkeit seines Programms in Frage stellen zu können.

Dieses Programm ist nicht ganz neu, gehört doch die Enthüllung der machtstabilisierenden Funktion der Volksverhetzung zum Grundstock aller aufklärerischen Politikkritik. Das zeigt z.B. bereits die Rede, die Georg Forster im November 1792 *Über das Verhältnis der Mainzer gegen die Franken* gehalten hat.¹⁴ In diese Tradition hat sich Heine auch schon vor 1833, in der *Vorrede* zu seinen großen Frankreich-Berichten gestellt. Die radikale Anklageschrift sowohl gegen die deutschen Fürsten wie gegen deren ideologische Helfershelfer, die servilen Intellektuellen¹⁵, setzt die ganze Hoffnung ihres Verfassers darauf, die große Volksmenge zum Verständnis der Gegenwart zu bringen; das würde bedeuten:

so lassen die Völker sich nicht mehr von den Lohnschreibern der Aristokratie zu Haß und Krieg verhetzen, das große Völkerbündniß, die heilige Allianz der Nationen, kommt zu Stande [...]. Die-

¹⁴ „Bisher war es eine schlaue Politik der Fürsten, die Völker sorgfältig von einander abzusondern, sie an Sitten, Charakter, Gesetzen, Denkungsart und Empfindung gänzlich von einander verschieden zu halten, Haß, Neid, Spott, Geringschätzung einer Nation gegen die andere zu nähren und dadurch ihre eigene Oberherrschaft sicherer zu stellen“. Zitiert nach: *Von deutscher Republik. 1775-1795. I. Aktuelle Provokationen*. Hrsg. von Jost Hermand. Frankfurt a.M. 1968, S. 148.

¹⁵ Zur Figur des Intellektuellen und seines servilen Gegenspielers, des Verräters, siehe Gerhard Höhn: *Heinrich Heine und die Genealogie des modernen Intellektuellen*. In: Ders. (Hrsg.): *Heinrich Heine: Ästhetische-politische Profile*. Frankfurt a.M. 1991, S. 66-84 (auch: ders.: *Heine-Handbuch. Zeit, Person, Werk*. 2. Aufl., Stuttgart/Weimar 1997, S. 29ff., 296ff.).

ser Wirksamkeit bleibt mein Leben gewidmet; es ist mein Amt
(DHA XII, 65).¹⁶

„Mission“ und „Amt“ meinen dasselbe: der Schriftsteller als Volksaufklärer, Anwalt des Völkerbündnisses und Vorbereiter der Revolution.

2. „Wahlverwandtschaften“ (Heines philosophisches Programm)

Allen Bündnis-Projekten im Vormärz liegt ein und derselbe Gedanke zu Grunde – das Theorie-Praxis-Paradigma¹⁷, mit dem Vorrang der die Praxis antizipierenden Theorie. Dieser Denkfigur hat Heine nun eine ebenso überraschende wie folgenreiche Wende gegeben: Nach seiner frühen Überzeugung besteht ein enges, intimes und paralleles Zusammenspiel zwischen deutscher Philosophie und französischer Politik.

In seinem letzten, noch in Deutschland verfassten Essay, der *Einleitung* zur Schrift *Kahldorf über den Adel*, entwickelt er erstmals den zündenden Gedanken einer „Wahlverwandtschaft“ (DHA XI, 134) zwischen den beiden Ländern, genauer zwischen dem lauten, revolutionären „praktischen Treiben“ der französischen Nachbarn und dem „philosophischen Träumen im geruhsamen Deutschland“. Um diese These plausibel zu machen, musste jedoch dem im Vormärz immer wieder wegen seiner Tatenferne und Traumschwere angeprangerte, mangelhafte Nationalcharakter der Deutschen etwas Positives abgenommen werden. So scheint dem aufbruchbereiten Autor, die umstürzlerischen, zum Wachen verurteilten Franzosen hätten „uns Deutsche“ aufgefordert, „für sie zu schlafen und zu träumen“; deshalb sei „unsre deutsche Philosophie [...] nichts anders als der Traum der französischen Revolution“¹⁸. Deutsche und Franzosen sind also ‚Wahlverwandte‘, weil sie nahezu gleichzeitig

¹⁶ Ähnlich schon 1831 in der *Einleitung* zum Kahldorf-Text: „diplomatische Verhetzungskünste“ des Adels, um Fraternalisierung der Völker zu verhindern (DHA XI, 141) und später in *Vorrede zur Vorrede*: die deutschen Machthaber spekulieren zur Knechtung des deutschen Volkes immer auf „Nationalhaß, religiösen und politischen Aberglauben, und Dummheit überhaupt“ (DHA XII, 451), vgl. DHA VIII, 263: „à détruire ces préventions nationales que les despotes savent si bien exploiter à leur profit“.

¹⁷ Horst Stuke: *Philosophie der Tat. Studien zur „Verwirklichung der Philosophie“ bei den Junghegelianern und den Wahren Sozialisten*. Stuttgart 1963 (Industrielle Welt), S. 60.

¹⁸ Den Gedanken wird Marx in den *Jahrbüchern* aufgreifen, vgl. weiter unten.

den großen „Bruch“ mit der Vergangenheit verwirklicht haben: die einen „im Reiche des Gedankens“, die andern im „Gebiete der Gesellschaft“. Diese Parallele von 1831 mündet dann in eine verblüffende, wie eine Pointe wirkende, personale Veranschaulichung: Für Heine ist Kant so ‚verwandt‘ mit dem Jakobiner Robespierre wie Fichte mit dem Alleinherrscher Napoleon, und Schelling ist mit der restaurativen bzw. romantisierenden Konterrevolution so ‚versippt‘ wie Hegel, der ordnungsstiftende „Orleans der Philosophie“, mit Louis-Philippe.¹⁹ Die These der Verwandtschaft ganz ungleicher Familienmitglieder hat, wie zu zeigen ist, große Wirkung erzielt, aber sie scheint nicht ganz Heines Erfindung gewesen zu sein: Im Novemberheft 1830 der *Revue des Deux Mondes* (*RdDM*), einige Monate vor Heines Ankunft in Paris, hat bereits Edgar Quinet Kant mit der Constituante, Fichte mit dem Convent bzw. den Jakobinern sowie Hegel mit der Heiligen Allianz verglichen.²⁰

In eben dieser *Revue des Deux Mondes* enthüllt Heine 1834 seinem französischen Publikum erstmals den revolutionären Kern der deutsch-französischen Analogie. Die 1829 gegründete Zeitschrift, die noch heute an jedem größeren Kiosk ausliegt, wurde unter dem Chefredakteur François Buloz zum wichtigsten Organ der jungen, 1830 siegreichen romantischen Schriftstellergeneration. Zu ihren Autoren gehörten z.B. Victor Hugo, Alfred de Musset, George Sand, Honoré de Balzac, Alexandre Dumas und der Kritiker Charles-Augustin Sainte-Beuve. Einige Redakteure standen dem Saint-Simonismus nahe. Mit ihren literarischen, politischen und kulturellen Themen aus In- und Ausland erschien sie Heine wohl als das geeignete Medium für seine 2. Umwertung. Jetzt handelt es sich allerdings nicht mehr ein negatives, sondern um ein positives Phänomen²¹: Die idealistische Philosophie musste von der weit verbreiteten Auffassung befreit werden, sie sei zwar tief Sinnig, aber unverständlich und weltfremd (DHA VIII, S. 79).

Die neuen Essays nehmen zunächst den Gedanken von 1831 leicht verändert wieder auf. Dem „großen Zerstörer“ Kant entspricht zwar weiter Robespierre, aber der Vernunftkritiker rangiert weit vor dem Praktiker des Terrorismus, der vielmehr „die Hand von Jean-Jacques

¹⁹ DHA XI, 134. – Vgl. ebenfalls DHA VIII, S. 77.

²⁰ Angabe nach Stuke [Anm. 17], S. 58.

²¹ Es wäre eine lohnende Aufgabe, speziell das Deutschland-Bild dieser *Revue* während der Julimonarchie genauer zu untersuchen.

Rousseau“ gewesen ist, „die blutige Hand“ (DHA VIII, 80²²). Dagegen bleibt die Entsprechung zwischen Fichte und Napoleon ebenso erhalten wie die zwischen Schelling und der „restaurierenden Reaktion“. Hegel wird ausgegrenzt. – Dann eine andere, alles verschärfende Veränderung: 1834 hat sich der Akzent von der parallelen Bewegung, die zwischen der *politischen Geschichte* Frankreichs und der deutschen *Geistesgeschichte* besteht, auf das Prognostische verlagert. Nach der historisch entwickelten, neuen These läuft die Entwicklung der deutschen Philosophie mit innerer Notwendigkeit auf den Übergang von der Theorie zur Praxis, d.h. auf die Revolution hinaus. Was Heine seinen französischen Lesern zumutet, sind auch für Deutsche völlig ketzerische Gedanken. Sein in drei Bücher eingeteilter Großessay geht von der Idee einer progressiven Befreiung aus, die sich deutlich Hegels Fortschrittsbegriff verdankt. So erscheint die ganze deutsche Geistesgeschichte als notwendige, stufenweise Vorbereitung der zukünftigen Revolution. Das dreistufige Modell beginnt mit Luther, der die Geistes- und „Denkfreiheit“ hergestellt hat, gefolgt von der „philosophischen Revolution“, die mit der neuzeitlichen Philosophie einsetzt und in der großen deutschen Philosophie, mit Kant, Fichte, Schelling und Hegel abgeschlossen ist. „Unsere philosophische Revolution ist beendet. Hegel hat ihren großen Kreis geschlossen“ (DHA VIII, S. 115). Als „Vollendung“ des ganzen Prozesses steht jetzt der Übergang zur „politischen Revolution“ auf dem Programm. Heines Überzeugung, die Denken und Wirklichkeit, Idee und Handeln in einen dialektischen Zusammenhang versetzt, bringt das 3. Buch in einem berühmten, wie ein Aphorismen wirkendes Bild zum Ausdruck: „Der Gedanke geht der That voraus, wie der Blitz dem Donner“ (DHA VIII, S. 118, vgl. S. 79). So gesehen schreibt Heines These das Primat des (deutschen) Gedankens über die (französische) Tat fest.²³ Auch die Junghegelianer werden daran festhalten, wenn sie wie Heine den Deutschen zu ihrer theoretischen Reife die Praxis und den Franzosen zu ihrer politischen Reife die Theorie vermitteln wollen. –

²² Text nach deutscher Ausgabe. Wollte man der Frage nachgehen, was die Franzosen 1834 eigentlich lesen konnten, müsste man der philologischen Genauigkeit wegen den *RdDM*-Text im Original zitieren.

²³ Ein anderes Werk, das *Wintermärchen*, diskutiert die Übergangs-Problematik nicht minder komplex in der Gestalt des Liktors mit dem Beil – einer Allegorie der „Tat“ zum „Gedanken“ des Dichters.

Zugleich durchbricht die These den Rahmen der Hegelschen Geistphilosophie. Die Philosophie als eine über das Denken hinausdrängende Zwischenstufe im Befreiungsprozess der Menschheit – das ist keine mit Hegels System mehr vereinbare These. Damit konnte Heine wesentlich dazu beitragen, dem bald als Schule auftretenden Junghegelianismus den Weg zu weisen.²⁴

Neben der Philosophie will Heine den Franzosen auch die andere Seite des deutschen Denkens, die Religion, verständlich machen. Dabei greift er seine frühere Idee wieder auf, verschärft sie und bringt eine bisher unbekannte Radikalität in die Religionskritik.

Ende des Zweiten Buches stellt Heine erneut ausdrücklich die „sonderbarsten Analogien“ (bzw. den „merkwürdigsten Parallelismus“) heraus, die zwischen der „geistigen Revoluzion in Deutschland“ und der „materiellen Revoluzion in Frankreich“ bestehen. Jetzt lässt er die Wirkung von *Kants Kritik der reinen Vernunft* mit der Hinrichtung von Louis XVI, d.h. den Tod des Deismus mit dem Ende des Königtums zusammenfallen (DHA VIII, S. 77). Die lange Geschichte von der tödlich abschließenden Metamorphose des deistischen Gottes endet in direkter Anrede mit den furchtbaren Worten: „Hört Ihr das Glöckchen klingeln? Kniert nieder – Man bringt die Sakramente einem sterbenden Gotte.“

Doch das erzählt kein Atheist! Zur leichteren Kommunikation mit den Franzosen hat sich Heine „bey einigen das Wesen Gottes betreffenden Erörterungen“ ganz bewusst einer Terminologie bedient, die seinen Lesern längst vertraut gewesen ist, und zwar „durch den apostolischen Eifer der Saint-Simonisten“ (DHA VIII, S. 493). So hat der Fürsprecher der menschlichen Sinnlichkeit sein dualistisches Weltbild begrifflich durch den Antagonismus von „chair“ und „esprit“ bzw. von Sensualismus und Spiritualismus (DHA VIII, S. 49) gefasst. Das integrative Modell der Saint-Simonisten, mit Prosper Enfantins Pantheismus („Dieu est tout ce qui est“) als Angelpunkt, sollte die Überwindung des Antagonismus bewerkstelligen. „R habilitation de la matière“ lautet deshalb die entscheidende Maxime zur Gesundung der gespaltenen, zerrissenen Menschheit. Neben Enfantin stützt sich Heines komplexer, sensualis-

²⁴ Zur These: Heine als Eröffner der Junghegelianischen Schule, siehe Gerhard H hn: Heine, ein junghegelianisches Ärgernis. In: *Philosophie, Literatur und Politik vor den Revolutionen von 1848. Zur Herausbildung der demokratischen Bewegungen in Europa*. Hrsg. von Lars Lambrecht, Frankfurt a.M. 1998 (Forschungen zum Junghegelianismus), S. 153-168.

tisch geprägter Pantheismus auch auf Spinozas Monismus und Goethes Naturanschauung, auf Schellings Naturphilosophie und Hegels Identitätsphilosophie sowie auf vorchristlichen Volksglauben. Seinen französischen Lesern erklärt Heine nun, nicht Frankreich, sondern Deutschland ist der „gedeihlichste Boden des Pantheismus“ (DHA VIII, S. 61). Alle vertrauten Vorstellungen umkehrend, enthüllt er seinen ungläubigen Lesern ein zweites ‚Schulgeheimnis‘: der „Pantheismus ist die verborgene Religion Deutschlands“ (DHA VIII, S. 62), die von den großen Philosophen längst praktiziert wird.

Damit schließt sich – was Michel Espagne herausarbeiten konnte²⁵ – ein äußerst paradox anmutender Kreis. Zuerst beruht Enfantins Pantheismus ebenfalls auf Spinoza, aber auch auf Schelling und Hegel. Dann hat Victor Cousin mit seinen Vorlesungen Spinozismus und deutsche Philosophie in Paris zum Durchbruch verholfen, d.h., er hat die Philosophie von Kant und Fichte, Schelling und Hegel schon in seinen Vorlesungen ab 1817 vermittelt und dann 1828 die Geschichte der Philosophie im Hegelschen Stil vorgetragen. Im Anschluss daran haben seine Schüler das pantheistische Denken des saint-simonistischen Oberhauptes beeinflusst. Aber trotz der gemeinsamen Grundlagen hat Cousin schließlich Heines *De l'Allemagne* desavouieren lassen (auf Enfantins Absage, Gipfel des offenbaren Widersinns, wird später zurückzukommen sein). Lässt sich das schlüssig erklären? Zwei Gründe scheinen wichtig. Mit seiner Hegel-verpflichteten, revolutionären Interpretation der deutschen Philosophie und Religion hat Heine nicht nur das von Cousin erneuerte, ‚offizielle‘ Bild Deutschlands in Frage gestellt, sondern sich auch zusätzlich in Rivalität zu Cousin selbst begeben.²⁶ 1834 war deutsche Philosophie zwar durch eine Reihe von Vermittlern – zumeist Cousin-Schüler und/oder den Saint-Simonisten nahestehende Autoren –, weiter rezipiert worden, ohne unbedingt fest etabliert zu sein; so lag z.B. noch keine Übersetzung eines der Hegelschen Hauptwerke vor, des bald ‚berühmtesten‘ deutschen Philosophen.²⁷ Zu diesem Zeitpunkt musste aber eine junghegelianische Darstellung dieser Philosophie, wie Heine sie

²⁵ Espagne [Anm. 4].

²⁶ Michael Werner [Anm.9] hat die ideologische Konjunktur der 30er Jahre mit der Konkurrenz zwischen Heine und Cousin klar herausgestellt.

²⁷ Zur französischen Hegelrezeption im 19. Jahrhundert siehe: Guido Oldrini: *Hegel e l'hegelismo nella Francia dell'Ottocento*, Milano 2001 (Istituto Italiano per gli Studi Filosofici, Hegeliana 32).

entwickelt hatte, in Paris eine Tabuthema sein: Sie war mit dem Deutschland-Bild des allgemein anerkannten Experten unverträglich und gefährdete Professor Cousins politische Situation, weil sie mit dem Geist der Charte von 1830 nicht in Einklang gebracht werden konnte und die Legitimität der Julimonarchie in Frage stellte. Der frühe oppositionelle Nebenbuhler war unter der dem neuen Regime als Conseiller d'Etat und Verantwortlicher für den Philosophieunterricht eine äußerst einflussreiche, offizielle Persönlichkeit geworden. Um seine institutionelle Stellung mit ihren spezifischen Zwängen nicht selber zu gefährden, war der Philosoph 1838 sogar zu politischen Rücksichtsmaßnahmen bereit: In der 3. Auflage seiner *Fragments philosophiques* (zuerst 1826) hat er bei der entscheidenden Frage des Pantheismus frühere Aussagen abgeschwächt und auch weggelassen.²⁸ Für weiteren Stoff zur Verschärfung der Konkurrenzsituation hat Heine durch eine Äußerung in *De l'Allemagne* von 1835 selber gesorgt. Nachdem er im 3. Buch den „großen Kreis“ der deutschen Philosophie beschrieben hat, wendet er sich direkt an seine französischen Leser und rühmt als „welthistorisch wichtig“, „daß Euer großer Eklektiker [gemeint ist natürlich Victor Cousin], der Euch damals die deutsche Philosophie lehren wollte, auch nicht das mindeste davon verstanden hat“ (DHA VIII, S. 116). Im Anhang zu dieser Ausgabe lässt Heine dann noch ein äußerst vergiftetes Lob des „großen Eklektikers“ folgen. Dort (DHA VIII, S. 245) traut er dem Mann mit der überwältigenden „philosophischen Virtuosität“ alles zu, nur nicht die angeblich 1824 im Gefängnis erworbenen Kenntnisse von Kants erster Kritik, denn „Herr Cousin versteht kein deutsch“! In der Hamburger Ausgabe der *Romantischen Schule* geht Heine außerdem noch zu offener Polemik über, wenn er die damalige französische Diskussion um die angebliche Schädlichkeit der deutschen Philosophie mit den bitteren Worten kommentiert:

²⁸ Siehe Jean-Pierre Cotten: Victor Cousin et la „mauvaise métaphysique de l'Allemagne dégénérée“. In: ders.: *Autour de Victor Cousin. Une politique de la philosophie*. Paris 1992 (Annales Littéraires de l'Université de Besançon no. 469), S. 213-237, dort S. 216ff. – Cousin setzte sich damals gegen Angriffe zur Wehr, die im Wesentlichen von der katholischen Kirche (aber u.a. auch von Pierre Leroux) ausgingen und seinen angeblichen, durch die deutsche Philosophie beförderten Pantheismus anprangerten (Pantheismus identisch gesehen mit Vernichtung der menschlichen Verantwortlichkeit).

Aber der armen deutschen Philosophie geschieht Unrecht. Denn [...] [das ist] keine deutsche Philosophie, was den Franzosen bisher unter diesem Titel, namentlich von Herren Victor Cousin, präsentiert worden. Herr Cousin hat sehr viel geistreiches Wischiwaschi, aber keine deutsche Philosophie vorgetragen (DHA VIII, S. 190).

Verständlich, dass Heines Deutschland-Schriften 1834/35 aufgrund ihrer Angriffe auf die christliche Religion nur zensurverstümmelt erscheinen konnten und mit Verboten belegt worden sind. Ihre Religionskritik sollte auch in Frankreich eine wichtige, negative Rolle spielen. – Wie hat aber der herausgeforderte Cousin reagiert? Der Philosoph machte seine Ablehnung nicht selber, sondern durch E. Hébert öffentlich bekannt.²⁹ Dieses Mitglied des Cousin-Kreises wirft Heine vor, er habe seine Ideen deshalb auf französisch publiziert, weil sie im seriösen Deutschland zerrissen worden wären, während sie in Frankreich ungestraft durchkommen können! Zu sehr frivoler Franzose, dieser deutsche Vermittler!

3. Ausbalancieren nationaler Gegensätze (Börne)

15 Jahre nach dem Ende der *Wage* geht Ludwig Börne, der zweite große Anwalt der deutsch-französischen Sache in den 30er Jahren, erneut hohes Risiko ein und gründet in Paris ein Periodikum, um sein eigenes Programm verwirklichen zu können.

Sollte *Die Wage* (1818-1821) nach den Vorstellungen ihres Redakteurs dazu bestimmt sein, die widerstrebenden „Ansprüche und Erwartungen der verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft auszugleichen“³⁰, dann die *Balance* dazu, die Gegensätze zwischen den beiden nationalen Kulturen auszupendeln und ins Gleichgewicht zu setzen. *La Balance. Revue allemande et française, publiée par L. Boerne*, ist Anfang 1836 erschienen.

Wie sein Gegenspieler Heine verfährt auch der berühmte Autor der *Briefe aus Paris* doppelgleisig. Er schreibt für das deutsche Publikum und

²⁹ Dazu Werner [Anm. 9], S. 51f.

³⁰ Ludwig Börne: *Sämtliche Schriften*. Neu bearbeitet und herausgegeben von Inge und Peter Rippmann. Dreieich 1977. 5 Bde.; SW V, 630f. (im Folgenden abgekürzt als SW); der *Wage* ging das Projekt *Der Vermittler* voraus. Ankündigung der *Wage*: SW I, 667. Zu weiteren Informationen wurde herangezogen: Inge Rippmann: *Börne-Index. Historisch-biographische Materialien zu Ludwig Börnes Schriften und Briefe*, Berlin, New York 1985.

arbeitet an französischen Medien mit, z.B. am kompromisslos republikanischen *Le Réformateur*, der 1835 drei seiner Beiträge druckt. Aber Börne hat seine Vermittlertätigkeit auch als Übersetzer bestätigt und 1834 die Aufsehen erregende deutsche Fassung der *Paroles d'un croyant* von Félicité de Lamennais herausgebracht, eines ehemaligen katholischen Priesters, der sich zu einem christlichen Sozialisten und Republikaner gewandelt hatte.

Börne, der sich gegenüber der deutschen Philosophie als inkompetent erklärt hat, setzt in der *Balance* im Wesentlichen das erste, allgemeine Programm von Heines Transferidee fort: die beiden Völker von Vorurteilen befreien und vereinen. Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Vermittlern sind nicht verwunderlich. Beide haben den Bruch mit Deutschland vollzogen, um ihre Kritik fortsetzen zu können – zum Preis von Emigration und Tod im Exil. Ihr politisches Urteil über die deutsche Misere ist ähnlich, wenn auch beide die aktuelle Situation Deutschlands unterschiedlich einschätzen. Beide sind militante Revolutionäre – der eine für eine radikale Republik, der andere für eine soziale Revolution.

Die *Introduction* zu Nummer 1 ist ein großer Programmtext, der sich in vielen Punkten mit den Vorstellungen deckt, die Heine zur Zeit seiner Mitarbeit an *L'Europe littéraire* geäußert hatte. Aber er setzt andere, leidenschaftlichere Akzente.

„Rapprocher l'Allemagne de la France, tel est notre but“ (SW II, 915): Mit diesen Worten definiert Börne das unverändert gebliebene Ziel, wobei er nur die Konsequenz aus dem zieht, was für ihn die Geschichte Frankreichs und Deutschlands seit Jahrhunderten nahegelegt hat. Nach seiner festen Überzeugung sind die beiden Nationen dazu ausersehen, gemeinsam Großes, wenn nicht Größtes zu verwirklichen – etwas, das ihre getrennten Kräfte klar übersteigt: die führende Rolle in Europa bzw. in der Weltpolitik zu spielen.³¹ In den „Werkstätten der Menschheit“, verkündet Börne 1836, hat die Vorsehung zwei Völkern folgende außerordentliche Aufgabe gestellt: „die Arbeiten aller andern Völker zu übersehen und zu leiten, ihnen ihr Tagwerk anzuweisen und ihren Sold aus-

³¹ Vgl. dazu: Peter Uwe Hohendahl: Kosmopolitischer Patriotismus: Ludwig Börne und die Identität Deutschlands. – In: Inge Rippmann/Wolfgang Labuhn (Hrsg.): „Die Kunst – eine Tochter der Zeit“. *Neue Studien zu Ludwig Börne*. Bielefeld 1988, S. 170-200. – Börnes Europavision thematisiert in diesem Band Inge Rippmann.

zuzahlen; es sind die Franzosen und die Deutschen“³². Nach dieser arbeitsteiligen Auffassung soll den ersteren die Leitung der praktischen, den zweiten die der theoretischen Arbeiten anvertraut werden. Gelingt die gegenseitige Ergänzung, können sie gemeinsam alles verwirklichen – aber auch alles verhindern. Von ihrer Union hängt schließlich nicht nur ihr eigenes, sondern auch das Schicksal Europas ab (SW II, 910). Was Deutschland betrifft, so kann sich Börne eine politische Befreiung nur nach dem Modell Frankreichs bzw. einer zukünftigen, deutsch-französischen Vereinigung vorstellen, und auch nur als Teil einer europäischen Emanzipation.

Der Adressat des „rapprochement“, der Annäherung, hat sich 1836 gegenüber 1833 nicht verändert: es sind die Völker. Wirkliche Freundschaft kann also nur mit dem deutschen Volk geschlossen werden, nicht mit dem offiziellen, vom Erbadel beherrschten Deutschland, das Börne mit ätzender Kritik überschüttet.

In der *Introduction* sind die Modi der Annäherung allerdings variabler ausgefallen: So ist nicht nur von „se rapprocher“ und „rapprochement“ die Rede, sondern auch von „union“ und „alliance“, von „se comprendre“ und sogar von „sich verschmelzen“ („se fondre l'une dans l'autre“ (SW II, 907, 910, 911 und 915 bzw. auch SW III, 905). Sind die Wege dahin eventuell anders konzipiert, so treffen sie doch am Ende alle wieder an einem Punkt zusammen, der da lautet: „Friede zwischen den beiden Nationen“, die schließlich ein neues homogenes Ganzes bilden werden. Deshalb kann Börne die Botschaft der „pacifischen Mission“ mit der universalistisch formulierten, realistisch gemeinten Zukunftserwartung fortsetzen: „Die unwandelbare Freundschaft und der ewige Friede zwischen allen Völkern“ (SW III, 905).

Zur Verdeutlichung des Programms reiht die *Introduction* ethno-psychologische Vergleiche aneinander. Im Stile der Volkscharakteristik werden Vorzüge und Mängel „der Franzosen“ und „der Deutschen“ bzw. „Frankreichs“ und „Deutschlands“ oder „der Nationen“ gegenübergestellt, allerdings ohne die Absicht, den einem den andern als über- oder unterlegen darzustellen.³³ Dieser mentalitätsdiskursive Ansatz kann sich auch mit dem ständig wiederkehrenden Theorie-Praxis-Paradigma kom-

³² SW II, 906; Börnes eigene Übersetzung aus der Anti-Menzel-Schrift: SW III, 904.

³³ Dazu auch Hohendahl [Anm. 31], S. 178ff.

binieren; dann wird den Franzosen z.B. Charakter, den Deutschen Geist zugesprochen; die letzteren sollen demnach entscheiden, was zu tun ist; die ersteren, die Art auswählen, nach der zu handeln ist (SW II, 914f.). Immer sollen mentale Gegensätze verständlich gemacht, abgeschliffen, ausbalanciert und soll schließlich gegenseitiges Verständnis gefördert werden. Das Verhältnis von Denken und Handeln kann aber z.B. auch so formuliert werden, dass die Franzosen eine starke Lektion schlucken müssen. Für Börne machen gerade die Theorie, die zögerlich ist, und die Praxis, die überstürzt ist, die moralische Trennlinie spürbar, die zwischen den beiden Nationen besteht. An dieser Stelle bricht nun die patriotische, aber eigentlich nie antifranzösisch klingende Stimme in dem Kosmopoliten Börne durch. Er zögert nicht, die konstruktiven Deutschen gegen die destruktiven Franzosen mit der Behauptung auszuspielen: „Es ist die Aufgabe der Franzosen, das alte baufällige Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören und abzutragen; es ist die Aufgabe der Deutschen, das neue Gebäude zu gründen und aufzuführen“ (SW III, 905.) Börne geht jedoch noch weiter und sichert den Deutschen im Hinblick auf das noch ferne Vermittlungsziel, den europäischen Frieden, eine Art Vorherrschaft zu:

In den Freiheitskriegen wird Frankreich immer an der Spitze der Völker stehen; aber auf dem künftigen Friedenskongresse, wo sich alle Völker Europens versammeln werden, wird Deutschland den Vorsitz führen. (SW III, 905)

Hier schlägt die Balance eindeutig zuungunsten Frankreichs aus.

Definiert die *Introduction* ein bestimmtes Programm, so lassen die drei Nummern der Revue keine klare, taktische Linie der „Annäherung“ erkennen. Die insgesamt zehn französisch redigierten Beiträge sind zur einen Hälfte von Börne selber und zur anderen von einem Franzosen und drei Deutschen geschrieben worden.³⁴

Um die Deutschen den Franzosen näher zu bringen, setzt Börne ausschließlich bei literarischen Themen an, denn nach seiner Devise stellt sich ein passives und büchernärrisches Volk wie die Deutschen am besten in seiner Literatur dar³⁵ (SW II, 915). An dem kontrastivem Doppel-

³⁴ Inge Rippmann stellt die Equipe in diesem Band namentlich vor.

³⁵ Der Spott über die Deutschen, die ihr „eigentliches“ Leben in einer Bücherwelt verbringen, reicht von Heine („unsere Bagatell-Literatur“, unser „Bagatell-Leben“; DHA VI, 164) über Menzels Deutsche Literaturgeschichte bis zu Börne, Engels und Ruge (die Deutschen verweilen eingeschlossen in

porträt *Béranger et Umland* kann man jedoch die Absicht des Herausgebers der *Balance* erkennen: nicht den Deutschen dem Franzosen vorziehen, sondern beide gleichzeitig lieben bzw. als Deutscher den einen und als Franzose den anderen schätzen.

Ein anderer Artikel soll dann den französischen Lesern zeigen, wann und wo es nichts mehr auszubalancieren gibt. Schon der Titel des 3. Essays aus Nummer 1 signalisiert das mit wünschenswerter Eindringlichkeit: *Gallophobie de M. Menzel*. Knapp ein Monat nach dem Bundestagsverbot gegen das Junge Deutschland wird Wolfgang Menzel angeklagt, er habe seine den Maßnahmen vorausgehende Polemik gegen die junge Literatur in totaler Verblendung abgefasst, speziell des gegenwärtigen Frankreichs. Seine Verblendung sei derart, schleudert Börne ihm entgegen, „que peut-être il ne s'est pas aperçu lui-même que c'était sa haine contre la France qui l'avait guidé dans sa polémique violente, injuste et insensée contre la *Jeune Allemagne*“ (SW II, 954f.). Was folgt, ist bekannt. Menzel schlägt zurück und rächt sich öffentlich. Ein Jahr vor seinem Tod züchtigt Börne dann den mit antifranzösischen und antisemitischen Äußerungen auftrumpfenden „Franzosenfresser“ zur Unsterblichkeit. Menzel hat in der Tat auf fatale Weise Börnes Deutschlandkritik mit Vaterlandsverrat und den eigenen Frankreichhass mit Vaterlandsliebe gleichgesetzt. Diese Abrechnung, das Vermächtnis des Patrioten Börne, erschien um die Jahreswende 1836/37, nur wenige Monate vor Heines Schrift *Ueber den Denunzianten* (Juli 1837). Beide Schriftsteller begegnen sich hier noch einmal im Kampf gegen den gemeinsamen Feind: deutscher Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit, verkörpert im Deutschtümler Menzel. Ihre Attacken illustrieren auf beispielhafte Weise die Ausführung des gemeinsamen deutsch-französisches Programms. Greift Börne jedoch den von seinen früheren liberalen Ideen abgefallenen Menzel als „Überschleicher“ an, geht Heine genealogisch vor und legt hinter der liberalen Vermummung Menzels die deutsch-nationalen bzw. deutschtümelnden Ursprünge eines Scheinrevolutionärs bloß.³⁶ Damit nicht genug. Als wolle er in beider Namen sprechen, bringt Heine die „entente cordiale“ wieder ins böse Spiel und dekretiert:

bey der großen Menge ist der Franzosenhaß noch immer gleichbedeutend mit Vaterlandsliebe: durch ein geschicktes Ausbeuten

ihrer „Bücherwelt“ bzw. „Literaturwelt“; *Jahrbücher*, Jb. 84, 85; zur Sigle vgl. Anm. 38).

³⁶ Siehe dazu Höhn, *Heine-Handbuch* [Anm.15], S. 381f.

dieses Hasses hat man also wenigstens den Pöbel auf seiner Seite, wenn man gegen junge Schriftsteller zu Felde zieht, die eine Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland zu vermitteln suchen (DHA XI, S. 165).

Und beide sprechen tatsächlich mit einer Stimme, wenn sie den Franzosenfresser bzw. den Denunzianten als Verräter mit den Worten brandmarken: „Darum ist ein Verräter an seinem Vaterlande, welches auch sein Vaterland möge sein [...], wer Frankreich haßt oder es lästert aus schnöder Dienstfälligkeit“ (SW III, 898); „Frankreich ist jetzt unser natürlicher Bundesgenosse. Wer dieses nicht einsieht, ist ein Dummkopf, wer dieses einsieht und dagegen handelt, ist ein Verräther“ (DHA XI, S. 165f.).

Diese Kampfgemeinschaft kann aber den weltanschaulichen Gegensatz nicht zudecken, der den von Lamennais begeisterten Börne von dem Saint-Simonisten Heine trennt. Am 30. und 31. Mai 1835, nur wenige Monate vor der ersten Nummer der *Balance*, hatte Börne in *Le Réformateur* Heines *De l'Allemagne* vernichtend kritisiert – mit großem Echo unter den deutschen Emigranten und auch in Deutschland selber. Der Kernpunkt des Streites ist nicht neu: Heines Religions- und Christentumskritik, die hier als leichtfertig, gesinnungslos und frivol abgeschmettert wird. Börne verteidigt voller Überzeugung sowohl die politische Rolle der Religion (ohne Religion keine Freiheit) als auch die Schönheit des Katholizismus, für ihn die „heiterste und fröhlichste Religion“, die je existiert hat (dt. nach SW II, 894). Die Divergenz kann nicht vollständiger sein. Heines pathologische, das asketische Christentum anklagende Diagnose der europäischen Kulturentwicklung („ansteckende Krankheit“) und seine These vom Tod Gottes mögen zwar integrale Bestandteile der Moderne sein und auf Nietzsche vorausweisen, aber 1834/35 haben sie nur Börnes Zorn erregt. Danach sollten sie das Allianzprogramm von 1844 entscheidend belasten.

4. „Alliance intellectuelle“ mit den Franzosen (Ruge)

Schon der Titel des neugeschaffenen Periodikums: *Deutsch-Französische Jahrbücher* signalisiert, wovon die Opposition in Deutschland seit 1830 nur hat träumen können: in Paris ein Organ zu schaffen, das im Bündnis mit dem idealen Kampfgenossen alle progressiven Kräfte zusammen-

führt und den politischen Umsturz jenseits des Rheins vorbereitet.³⁷ Waren die *Jahrbücher* dazu auserkoren, die Selbstverständigung im Lager der revolutionären Demokraten voranzutreiben, verändern sich damit aber auch Charakter und Bestimmung der Bündnis-Idee: Sie wird Grundlage einer revolutionären Strategie, die eine Gruppe hegelianischer Intellektueller entwickelt hat.

Und schon der erste Satz des Rugeschen *Plans* macht deutlich, was das neue Organ sein bzw. nicht sein will: „Diese Zeitschrift ist eine kritische, aber sie ist keine deutsche Literaturzeitung.“ Sie ist vielmehr eine theoretische Programmzeitung, deren Leitgedanken im Wesentlichen von zeitkritischen Philosophen definiert werden. Damit knüpft die Revue an beide Programme Heines an, um sie zu verbinden: Befreiung des Bewusstseins von Vorurteilen – vermittelt durch kritisch angewandte Philosophie. Aber im Unterschied zu beiden Vorgängern ist die Strategie der Gruppe einseitig: Alle Beiträge sind auf deutsch geschrieben. Dadurch musste das publizistische Echo in Paris auf die Emigrantenkreise beschränkt bleiben, während die Einfuhr der Zeitschrift nach Deutschland von der Verbotspolitik der Bundesstaaten abhing.

Nach der Unterdrückung der *Deutschen Jahrbücher* im Januar und der *Rheinischen Zeitung* Ende März 1843 waren Ruge und Marx mit festen Plänen nach Paris gekommen, um gerade vom Ausland aus den publizistischen Kampf in Deutschland fortzusetzen. Schon im Sommer stand mit Moses Heß, Friedrich Engels, Heinrich Heine, Georg Herwegh, Michael Bakunin, Johann Jacoby (dem Führer der demokratischen Opposition in Ostpreußen) und Cölestin Bernays (dem Juristen und Journalisten) ein sicherer Mitarbeiterstab fest. Die beiden zukünftigen Herausgeber versuchten dennoch, den vorherrschend junghegelianisch eingestellten Kreis in großem Stil und durch große Namen (z.B. Feuerbach) zu erweitern und zugleich die der Gründeridee entsprechende deutsch-französische Zusammenarbeit zu organisieren. Das beeindruckende Ausmaß der Werbeaktion um neue Mitarbeiter hat Ruge in einem spannenden Zeugnis festgehalten. In seiner autobiographischen Schrift *Zwei Jahre in Paris* (1846) beschreibt er mit kurzem zeitlichem Abstand, wie er nach seiner Ankunft in Paris im Sommer 1843 der Reihe nach folgende Persönlichkeiten aufgesucht und auch umworben hat: den

³⁷ Bemerkenswert, wie die von Ruge herausgegebenen Zeitschriften im Titel immer universeller geworden sind: *Hallische Jahrbücher*, *Deutsche Jahrbücher*, *Deutsch-Französische Jahrbücher*.

populären Kommunisten Etienne Cabet, Autor der utopischen *Voyage en Icarie* (1840); den kommunistischen Theoretiker Théodore Dézamy, den Ruge mehrfach aufsucht; Victor Considérant, Führer der Fourieristen; den erwähnten Christsozialisten Félicité de Lamennais; Louis Blanc, Historiker und Sozialist, populärer Autor der Schrift *Organisation du travail* (1839). Ferner hat Ruge die damals schon todkranke Sozialistin Flora Tristan aufgesucht und sich auch um die vom Saint-Simonismus beeinflusste Schriftstellerin George Sand bemüht. Damit nicht genug und nicht genug der bekannten Namen. In seiner Einleitung zu den *Jahrbüchern*³⁸ führt Joachim Höppner weitere Namen an (Jb. 16ff.): den roman-tischen Dichter Alphonse de Lamartine und den religiös-sozialistischen Philosophen und ehemaligen Saint-Simonisten Pierre Leroux (dessen Hauptwerk *De l'humanité, de son principe et de son avenir* – 1840 – Marx seit 1842 kannte und dessen Zeitschrift *Revue indépendante* Ruge als Vorbild für die neuen Jahrbücher erschien). Außerdem sollte der Sozialphilosoph Pierre-Joseph Proudhon angeschrieben werden, berühmt durch sein Buch *Qu'est-ce que la propriété?* Der lebte aber zu dieser Zeit nicht in Paris; Marx lernte ihn im Herbst 1844 kennen. – Konnte das beeindruckende Aufgebot, fragt man sich, den selbstgestellten Ansprüchen entsprechen?

In dem ersten und einzigen Jahrbuch, einem Doppelheft mit Titel im Plural, befinden sich 12 Beiträge: jeweils zwei Beiträge von Marx, Engels und Bernays; Ruge stellt den *Plan* vor und gehört mit Marx, Feuerbach und Bakunin zu den Autoren des *Briefwechsels von 1843*, in dem Vorge-schichte und Hauptideen der *Revue* erörtert werden; Heine und Herwegh haben je ein Gedicht beigesteuert, Heß *Briefe aus Paris*, während Jacoby seine in demokratischem Geist geführte Auseinandersetzung mit dem preußischen Staat dokumentiert hat.

Von allen Mitautoren hat Ruge, damals in seiner radikalsten Phase, das Programm der „Vereinigung“ am eindringlichsten diskutiert – immer am Leitfadens des Theorie-Praxis-Paradigmas.

Nach Heine und Börne verfolgt Ruge das Ziel, die Vereinigung der beiden Völker als Voraussetzung zu einer großen Mission, der Befreiung Europas, voranzutreiben. Auch der Grundgedanke hat sich nicht verän-

³⁸ *Deutsch-Französische Jahrbücher*. Hrsg. von Arnold Ruge und Karl Marx. 1ste und 2te Lieferung. Paris 1844. Neu hrsg. mit einer Einleitung und Anmerkungen von Joachim Höppner. Frankfurt a.M. 1982 (im Folgenden abgekürzt mit der Sigle Jb). – Auf die sachlichen Ausführungen der Einleitung (S. 5- 79) wird an verschiedenen Stellen zurückgegriffen.

dert: eine tiefgreifende Reform des Bewusstseins durch publizistisch-pädagogische Mittel. Aber die Ausgangslage hat sich 1844 verändert: Freiheit verwirklichen durch die neueste deutsche Philosophie, deren politisch emanzipatorische Bedeutung jedermann bewusst geworden ist („Philosophie ist Freiheit und will Freiheit erzeugen“, Jb. 85). Kurz: Das Programm lautet jetzt *kritische Philosophie*, um die Krise der Zeit publik zu machen.

Ruge erteilt nun den Deutschen und Franzosen jeweils eine bestimmte Losung. Den ersten schreibt er vor: Von Frankreich lernen! „Werdet Franzosen, werdet politisch“ sollte Ruge tatsächlich 1847, 3 Jahre später, ausrufen.³⁹ Für den Programmator der *Jahrbücher* ist und bleibt Frankreich allein deshalb das unangefochtene Vorbild⁴⁰, weil es „um die Realisierung der großen Prinzipien des Humanismus“ kämpft, „welche die Revolution in die Welt gebracht [hat]. Hiedurch hat diese Nation eine kosmopolitische Sendung: was sie für sich erkämpft, das ist für alle gewonnen“ (Jb. 86). Davon sind die Deutschen mit ihrem Philistertum und ihrem antifranzösischem Nationalismus noch weit entfernt. Wie zuvor Heine und Börne warnt auch jetzt Ruge vor den Gefahren nationalistischen Hasses, für ihn ein Zeugnis von freiwilliger Unterwerfung: „Der Nationalhaß gegen Frankreich ist daher mit dem blinden Widerwillen gegen die politische Freiheit völlig gleichbedeutend.“ Das heißt wiederum in umgedrehtem Sinn: Der Deutsche, der die Franzosen versteht, „ist schon ein gebildeter, ein freier Mann.“ Oder: Die Franzosen verstehen, heißt, sich im Kopf befreien, und nur freie Geister können den ersten Schritt zur Selbstbefreiung der Deutschen tun. Die „wirkliche Vereinigung des deutschen und französischen Geistes ist ein Zusammentreffen in dem Prinzip des Humanismus“ (Jb. 86). Steht das Prinzip Bildung einmal klar im Mittelpunkt des Programms, dann kann der Zweck variieren, z.B. in „Vereinigung beider Nationen“ (Jb. 87), „Vereinigung des deutschen und französischen Volks“ und „Allianz der Freiheit beider Völker“ (Jb. 90) oder „Fraternisierung der Prinzipien“ (Jb. 93).

³⁹ Zitiert nach Walter [Anm. 6], S. 328.

⁴⁰ Zu Ruges Entwicklung und zu seiner Vorstellung der deutsch-französischen Allianz: siehe Walter [Anm. 6], S. 321ff.; und: Jörn Garber: Peripherie oder Zentrum? Die „europäische Triarchie“ (Deutschland, Frankreich, England) als transnationales Deutungssystem der Nationalgeschichte. In: *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIIIe-XIXe siècle)*. Textes réunis et présentés par Michel Espagne et Michael Werner, Paris 1988, S. 97-161, hier zu Ruge: 144ff.

Parallel zur ersten lautet die Losung an die Franzosen: Werdet Deutsche! Werdet Philosophen! Studiert Hegels dialektische Logik und Feuerbachs materialistische Anthropologie! Nach Ruges Einschätzung haben nicht allein die Deutschen einen Rückstand aufzuholen, sondern auch die Franzosen. Letzteren hält er z.B. generell vor, sie hätten „über die Praxis manchmal die Prinzipien aus den Augen verloren“ (Jb. 90). Aber im Besonderen fehle ihnen der „logische Scharfblick“, den sich die Deutschen durch ihre Religions- und Staatskritik erworben haben, so dass sie, die Franzosen, in den „metaphysischen und phantastischen Regionen“ ohne Kompass und „ohne Steuer vor Wind und Wellen treiben“. Ruge scheut sich auch keineswegs, Ross und Reiter zu nennen:

Selbst Lamennais und Proudhon, die im Politischen so unübertrefflich klar und scharf sind, machen hievon keine Ausnahme, der Saint-Simonisten und der Fourieristen gar nicht zu gedenken. (Jb. 87)

So werden ab jetzt auch die Franzosen, mit ihrer materialistischen und rationalistischen Tradition aus dem 18. Jahrhundert, von der Allianz profitieren und sich nicht länger durch die „wild aufgewachsene Genialität“ eines Chateaubriands oder durch die „christlichen Schwärmereien“ eines Lamennais verführen lassen, während Teile der „jetzigen französischen Jugend“ gewappnet gegen „romantische Gelüste“ (Jb. 89) auftreten könnten. Der französische Katholizismus ist für Ruge eine reine Bildungs- und Erziehungsfrage.⁴¹ – Marx, um das hier noch anzuführen, springt nicht minder kritisch mit den französischen Kommunisten um. Im September-Brief von 1843 bescheinigt er u.a. Cabet, Dézamy, aber auch Weitling, nichts weniger als „dogmatische Abstraktion“ (Jb. 116). Dieser Kommunismus kranke an seiner einseitigen Auffassung des „sozialistischen Prinzips“ und könne mit anderen Lehren, wie denen von Fourier und Proudhon, nichts anfangen. Mal dahingestellt, wie berechtigt oder nicht diese Kritik gewesen ist: Schwer vorstellbar, dass sich so fran-

⁴¹ Voller Überzeugung erklärt Ruge in *Zwei Jahre in Paris*: Wenn die Prinzipien in Frankreich „die Höhe der deutschen Philosophie erreicht haben, wird die ganze Religionsfrage eine Erziehungsfrage“ und man wird den Mut haben, „durch Volksbildung den religiösen Aberglauben zu ersetzen“ (*Zwei Jahre in Paris. Studien und Erinnerungen* von Arnold Ruge. 2 Teile. Leipzig 1846 (Nachdruck Leipzig 1975), Bd. I, S. 60f.

zösische Sozialisten und Kommunisten eine „intellektuelle Allianz“ vorgestellt haben!⁴²

Auffallend, dass Ruge in den *Jahrbüchern* seinen zentralen Vermittlungsbegriff nicht verwendet, obwohl Louis Blanc ihn schon am 10. November 1843 in einer zurückhaltenden Ankündigung der neuen Revue öffentlich benutzt hat.⁴³ Kurz zuvor muss Ruge ein französisches *Programme* redigiert haben, das wohl Marx übersetzt hat; in der deutschen Fassung wird das gemeinsame Ziel mit den Worten definiert:

Das Bündnis [alliance] und die Vereinigung [union] Frankreichs und Deutschlands sind der liebste Wunsch dieser Arbeit. In diesem Medium muß man die Zukunft Europas suchen.⁴⁴

Nach 1844 ist Ruge wahrscheinlich die Schlagkraft des inzwischen ‚klassischen‘ Begriffs „Alliance intellectuelle“ bewusst geworden, und er hat diesem stolzen Vorhaben in seinem Erinnerungsbuch ein Kapitel gewidmet.⁴⁵

⁴² Bezeichnend auch der Brief, den Proudhon am 17. Mai 1846 Marx geschickt hat. Proudhon verbietet sich alle Schulmeisterei und jedes Führertum, sollte er sich der Marxschen Vereinigung anschließen wollen: „Wenn nicht, nicht“. Zitiert nach: Wolfgang Eßbach: Moses Heß' Projekt einer deutsch-französischen Arbeitsteilung. – In: *Marianne-Germania. Deutsch-französischer Kulturtransfer im europäischen Kontext 1789-1914* [...]. Hrsg. von E. François et al. (Deutsch-Französische Kulturbibliothek, Bd. 10). Leipzig 1998, Bd. II, S. 617-628, dort S. 625. – Zum Verhältnis Frühsozialisten und Junghegelianer: Jacques Grandjón: Les Rapports des socialistes et néo-hégéliens allemands de l'émigration avec les socialistes français 1840-1847. In: Raymond Poidevin, Heinz-Otto Sieburg (dir.): *Aspects des relations franco-allemandes 1830-1848*. Metz: 1978, S. 73-86; Charles Rihs: *L'École des jeunes hégéliens et les penseurs socialistes français*. Paris 1978, bes. S. 275ff.

⁴³ In Pierre Leroux' Zeitschrift *Revue indépendante* unter dem Titel: „D'un projet d'alliance intellectuelle entre l'Allemagne et la France“ (nach Jb. 328).

⁴⁴ Deutscher Text in Jb. 333f.; französische Version bei Walter [Anm. 6], S. 325. Zur Autorschaft der *Programme*, siehe Höppner; Jb. 35f.

⁴⁵ *Zwei Jahre in Paris* [Anm. 41], Bd. I, S. 135ff., vgl. S. 107f. – Ebenso das Vorwort zu der Übersetzung von Louis Blancs *Geschichte der Zehn Jahre*. 1843: Zur Verständigung der Deutschen und Franzosen, in der Werkausgabe von 1847/48: Über die intellektuelle Allianz der Deutschen und Franzosen.

5. Deutsch-französische Diarchie (Moses Heß)

In Moses Heß' eigener, eher bescheidenen Abhandlung zu den *Jahrbüchern*, den *Briefen aus Paris*, sucht man vergebens nach einem positiven Beitrag zum Programm einer Vereinigung. Allenfalls hat der Philosoph über den Modus der Zusammengehörigkeit nachgedacht.

Heß greift zunächst die scharfen, Frankreich-kritischen Aspekte Ruges und Marx' auf. Er analysiert verschiedene Tendenzen der demokratischen Partei und prangert deren mangelnde intellektuelle Reife an, die sich in ihrem Bedürfnis nach politischer und religiöser Autorität ausdrückt. Er unterstreicht, der „Autoritätsglaube, den ihre Vorfahren allzu flüchtig abgeschüttelt haben, macht auf die heutigen Franzosen wieder seine alten, freiheitsmörderischen Ansprüche geltend“, bevor er einen Cabet und Louis Blanc, ferner gemäßigte Republikaner und Sozialisten beschuldigt, sie seien misstrauisch gegen Meinungsvielfalt und würden „geschleihte Zwingherrnburgen“ wieder aufbauen“ (Jb. 203, 204f.). Deshalb benötigen die Franzosen ein probates, therapeutisch-pädagogisches Mittel:

An diesem Punkte tritt es hervor, dass der französische Geist zu seiner Ergänzung des Deutschen bedarf, welcher das ganze System des Autoritätsglaubens und der religiösen Phantasie nach einem dreihundertjährigen Kampfe für immer besiegt hat.

Mit Heß wird klar, inwiefern Heines Darlegungen zur Rolle der Lutherischen Reformation inzwischen zum polemischen Arsenal der Jahrbücher-Gruppe gehören. Was Heß genauer unter dem taktischen Begriff „Ergänzung“ versteht, hat er drei Jahre vorher in seinem zweiten philosophischen Hauptwerk, *Die europäische Triarchie*, entwickelt. Aus zwei Gründen lohnt es sich, hier daran zu erinnern. Zuerst, weil Heß 1841 die Idee einer deutsch-französischen Vermittlung in einen großen, geschichtsphilosophischen Rahmen gestellt hat, wobei er Heines dreistufiges Revolutionsmodell⁴⁶ im geopolitischen Sinn erweitert und Idealtypen des revolutionären Prinzips entwickelt hat. Danach, weil er parallel dazu auch Heines These von der „Wahlverwandtschaft“ diskutiert hat. Grund genug, Heß insgesamt als kritischen Fortsetzer von Heines 2. Programm anzusehen!

⁴⁶ Am 19. Oktober 1837 hat Heß einen langen, äußerst verehrungsvollen Brief an Heine geschrieben („Ohne Sie wäre ich nicht geworden, was ich bin – ohne Sie könnte ich mein geistiges Leben nicht fortführen“, HSA 25, 82).

Die Entwicklung Europas hat laut Heß' Diagnose durch den Verlust der „absoluten Einheit alles Lebens“ zum Dualismus der modernen Gesellschaft geführt. Der triadische Grundriss des Werkes teilt sich in folgende Prinzipien oder Emanzipationsbewegungen auf, die alles Leben durchdrungen haben:

1. die Geistesfreiheit, die von Deutschland erobert worden ist (mit der deutschen Philosophie ist der Prozess der Eroberung der Geistesfreiheit abgeschlossen; Heines 1. und 2. Stufe fallen zusammen);
2. die politisch-sittliche Freiheit, die von Frankreich verwirklicht worden ist (die Geistesfreiheit ist freie Tat geworden);
3. die politisch-soziale Freiheit, die von England erobert werden soll (ET 112⁴⁷).

Die „europäische Wiedergeburt“ im Sinn einer umfassenden, sozialen Befreiung kann also nicht das Werk einer Nation allein sein, sondern nur durch alle drei gemeinsam verwirklicht werden. Im Zentrum dieser Vision steht ein Zusammenschluss, der nach dem Modus des eher äußerlichen Bezuges der *Ergänzung* erfolgen soll:

Wie die *deutsche* Freiheit von der *französischen* ergänzt wurde, so werden diese beiden nach ihrer vollendeten Vermittlung wiederum von einer dritten ergänzt, welche in *England* bereits im Keimen begriffen ist. (ET 90)

Stehen jedoch zwei Nationen im Vordergrund, wodurch der Ergänzung Deutschlands durch Frankreich ein gewisser Vorrang gebührt (ET 108), werden dennoch alle drei Revolutionen als prinzipiell gleichrangig eingestuft. Der „Triarchie“ Deutschland, Frankreich und England, und nur ihr fällt also die Mission zu, die europäische Utopie zu verwirklichen.

Aber ab Mitte 1842, nach Heß' Enttäuschung über die englische Entwicklung, erfährt der arbeitseilige triadische Emanzipationsprozess, wie Wolfgang Eßbach herausgestellt hat⁴⁸, eine grundsätzliche Veränderung: Frankreich, d.h. die sozialistische und kommunistische Bewegung dieses Landes, übernimmt jetzt auch die soziale Revolution. Die europäische *Triarchie* wird nach der von Eßbach zitierten Korrektur durch Shlomo

⁴⁷ *Die europäische Triarchie* wird mit Sigle ET zitiert nach: Moses Hess: *Ausgewählte Schriften*. Ausgewählt und eingeleitet von Horst Lademacher. Wiesbaden o.J. – Zu Heß: Garber [Anm. 38], S. 154ff.

⁴⁸ Wolfgang Eßbach: *Die Junghegelianer. Soziologie einer Intellektuellengruppe*. München 1988, S. 270ff.

Na'aman „geräuschlos auf die *Diarchie* reduziert“⁴⁹. Damit bestimmt das Paradigma von deutscher Theorie und französischer Praxis erneut allein die europäische Entwicklung, mit folgenden Unterscheidungen. Als Spitze des theoretische Denkens, so Eßbach, „definiert Heß den junghegelianischen Atheismus, die Religionskritik Feuerbachs und Bruno Bauers, und als Spitze der französischen Praxis setzt er die französische sozialistische und kommunistische Bewegung“⁵⁰. An dieser Stelle nimmt insofern eine neue, philosophisch ausformulierte Allianz zwischen Deutschland und Frankreich Gestalt an, als Heß die „wechselseitige Ergänzung“ (Eßbach) zwischen den beiden Spitzen proklamiert: Sozialisten durch Atheismus und Atheisten durch Sozialismus/Kommunismus ergänzen.

Geht die als modernes Prinzip konzipierte Allianz von Atheismus und Kommunismus personal auf Fichte und Baboeuf zurück, dann müssen einige Verwandtschaftsverhältnisse neu geordnet werden. So geschehen in Heß' Rezension zu Lorenz von Stein, die unter dem Titel *Socialismus und Communismus* in den *21 Bogen aus der Schweiz* erschienen ist. 1843 bezieht sich Heß direkt auf Heine und korrigiert dessen Analogie-These, denn sein eigenes Entwicklungsschema kann ja keine Analogie mehr zwischen Geist und Politik erlauben.⁵¹ Analogien sind nur innerhalb eines Prinzips möglich, wie etwa bei der religiösen Revolution zwischen Kant und Robespierre. Sonst können Ähnlichkeiten nur noch zwischen deutscher Philosophie (jetzt mit Hegel als „spekulativer Atheismus“ wirksam) und französischer Sozialphilosophie bestehen (jetzt als Kommunismus aktiv). So werden Schelling und Saint-Simon sowie Hegel und Fourier ‚verschwägert‘. Vermittels dieser neuen Doppelspitze erreichen deutscher und französischer Geist den Standpunkt der absoluten Freiheit und absoluten Gleichheit, so dass es keine Gegensätze mehr geben kann, sondern nur „sich ergänzende Momente eines und desselben Prinzips“⁵².

⁴⁹ Eßbach [Anm. 48], S. 272.

⁵⁰ Eßbach [Anm. 42], S. 622.

⁵¹ In: *Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz*. Hrsg. von Georg Herwegh. Erster Theil. Zürich und Winterthur 1843. Neu hrsg. mit einer Einleitung von und einem Briefanhang von Ingrid Pepperle. Leipzig 1989, S. 157-177. Hier zu Heine S. 161f.

⁵² Ebd., S. 164.

6. Der gallische Hahn (Marx)

Verlor sich in Heß' Beitrag zu den *Jahrbüchern* die Spur der Wahlverwandten in scharfen Anschuldigungen, so scheinen sich in Marx' berühmtem Essay die Verwandtschafts-Verhältnisse vollends aufzulösen. Und das, obwohl seine *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, mit ihrer Analyse der Voraussetzungen einer totalen deutschen Revolution, ganz offensichtlich wesentliche Teile von Heines 2. Programm übernommen hat!

So erhält zuerst die Heinesche Parallelisierung ihre maximenhafte Formulierung: „Die Deutschen haben in der Politik *gedacht*, was die andern Völker *getan* haben“ (Jb. 157). Auch Heines' Traummetapher findet sich wieder, wertet Marx doch die deutsche Rechtsphilosophie als „Traumgeschichte“ im Vergleich mit der realen Geschichtsentwicklung auf. Dann kehrt das 3-Stufen-Modell in neuer Form wieder.

1. Nach Marx ist „Deutschlands *revolutionäre* Vergangenheit [...] nämlich theoretisch, es ist die *Reformation*“ (Jb. 158).
2. Das setzt sich bis in die Gegenwart fort, in der die Revolution im Kopf des Philosophen stattfindet (Jb. 158).
3. Der Übergang zur Praxis vollzieht sich in Form einer „*allgemein menschlichen* Emanzipation“, da der nächste Schritt, die radikale Revolution, ein „*utopischer Traum für Deutschland*“ ist (Jb. 161).

Der von Marx gerade aufgedeckte Antagonismus zwischen bürgerlicher Gesellschaft und Proletariat verändert jedoch alles grundlegend: Er eröffnet die „*positive* Möglichkeit der deutschen Emanzipation“ (Jb. 163), verabschiedet aber gleichzeitig die ganze bisherige Bündnispolitik. Die Folge: Suchen die radikalen Kritiker jetzt Anschluss an die wirklichen sozialen Kämpfe, dann ist die Allianz zwischen deutscher Philosophie und gallischer, sozialistischer/ kommunistischer Praxis obsolet geworden und muss zugunsten derjenigen zwischen Philosophie und Proletariat aufgegeben werden (Jb. 165). Diesen weltanschaulich grundstürzenden Übergang, den nicht mehr Philosophen vornehmen, sondern eine alle Leiden der modernen Gesellschaft erlebende Klasse, presst Marx in den illustren Chiasmus:

Wie die Philosophie im Proletariat ihre *materiellen*, so findet das Proletariat in der Philosophie seine *geistigen* Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der *Deutschen zu Menschen* vollziehen. (Jb. 165)

Greift Marx Heines eingangs erwähnten bildlichen Vergleich von Gedanke und Blitz wieder auf, so formuliert er jetzt ebenso das Theorie-Praxis-Paradigma auf anthropologisch schlagende Weise um, in welcher Feuerbachs ebenfalls zitierte Herz-Kopf-Metaphorik wiederkehrt: „Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat.“⁵³ Damit lässt Marx' Entwicklung 1843/44 die „alliance intellectuelle“ alle Bedeutung verlieren. Und Frankreich? Die Schlussprophetie rückt letztlich überraschend alles wieder zurecht: „Wenn alle innern Bedingungen erfüllt sind, wird der *deutsche Auferstehungstag* verkündet werden durch das *Schmetter des gallischen Hahns*.“ Mittels dieser Allegorie spielt Frankreich jetzt nur eine neue, eine andere Rolle – und zwar die höchste! Der „gallische Hahn“ soll das Signal zum Umsturz geben. Er soll die Deutschen aus ihrem ideologischen Dauerschlaf wecken. Ganz so wie der Tambour in Heines *Doktrin* von 1844 „Reveille“ trommelt⁵⁴, um die Revolution in Marsch zu setzen.

Das „Schmetter des gallischen Hahns“ verliert alles Rätselhafte, wenn man an den ersten in dieser Studien zitierten Text von Heine erinnert. Die *Einleitung* zur Kahldorf-Schrift beginnt in der Tat mit den Worten: „Der gallische Hahn hat jetzt zum zweitenmale gekräht, und auch in Deutschland wird es Tag“ (DHA XI, 134). Auch 1844, nach Marx' Übergang zum Kommunismus, hat Heines Hahn keineswegs ausgedient. Nur die Idee der „Wahlverwandtschaft“, die in der ‚Morgenröte‘ des Textes von 1831 erstmals Gestalt angenommen hat, ist von Marx zu einer ganz neuen ‚Paarung‘ umgekrempelt worden. Aber der Freiheitsappell geht unverändert von Frankreich aus!

⁵³ Siehe Feuerbach, Jb. 114: „Theoretisch ist, was nur noch in meinem Kopfe steckt, praktisch, was in vielen Köpfen spukt“; oder: „Das Herz – das weibliche Prinzip, der Sinn für das Endliche, der Sitz des Materialismus – ist französisch; der Kopf – das männliche Prinzip, der Sitz des Idealismus – deutsch“, zitiert nach Walter [Anm. 6], S. 321.

⁵⁴ In Heines Zeitgedicht *Doktrin* (DHA II, 109) fordert der Trommler die Menschen dazu auf, die praktischen Konsequenzen aus der Hegelschen Philosophie zu ziehen.– Im Unterschied zu Marx hält Heine 1844 an der vorrangigen Rolle der Philosophen gegenüber dem Proletariat fest; in dem Bruchstück *Briefe über Deutschland* erklärt er, dass die Proletarier „die Philosophen der großen Schule, als Führer besitzen; diese gehen über von der Doktrin zur That, dem letzten Zweck alles Denkens, und formulieren das Programm“ (DHA XV, 170).

7. Mesalliancen

Die *Jahrbücher* haben ein ambitiöses Programm vorgelegt, sie sind aber auch an ihrem hohen Anspruch gescheitert.

Im Gegensatz zum zweiten Satz von Ruges *Plan* („Wir werden Ausführungen von Franzosen und Deutschen bringen“, Jb. 83) konnte kein einziger französischer Mitarbeiter gewonnen werden. Das französische Echo nach Erscheinen der Jahrbücher im Frühjahr 1844 war nahezu unbedeutend: eine Besprechung im „Vorwärts“⁵⁵. Außerdem: Trotz Heß und Engels, der aus England berichtet hat, überwogen eindeutig Beiträge zu deutschen Zuständen.

Durch alle publizistischen, deutschen Transfer-Versuche im Vormärz zieht sich das Scheitern wie ein roter Faden, der immer dünner geworden ist. *L'Europe littéraire* ist aus finanziellen Gründen nach einem Jahr eingegangen; die *Balance* hatte nur wenige Abonnenten, wurde nur wenig gelesen und musste nach drei Lieferungen aufgeben; die *Jahrbücher* erschienen sogar nur einmal als Doppelnummer. Es fehlte offensichtlich eine solide, politische Grundlage. – In Deutschland sah es nicht viel besser aus. Wegen der von der preußischen Regierung im April 1844 angeordneten Beschlagnahme der Revue und den angedrohten Verhaftungen ihrer Mitarbeiter (Marx, Ruge, Bernays und Heine) waren die *Jahrbücher* nur wenig verbreitet, konnten aber in Kreisen der fortschrittlichen Intelligenz Aufsehen erregen. In Paris gab es noch ein letztes Aufflackern des Projektes, als es Marx und seinen Freunden gelang, in der Anfang 1844 von Heinrich Börnstein gegründeten Pariser deutschen Zeitung *Vorwärts!* die Tradition der *Jahrbücher* fortzusetzen (Höppner; Jb. 25). Wiederum nicht lange. Ausweisungsbefehle gegen die deutschen Mitarbeiter des *Vorwärts!*, welche die französische Regierung auf Betreiben Preußens verfügt hatte, besiegelten das Ende der Zeitung und sorgten für die endgültige Zerstreuung ihrer Mitarbeiter.

Das schnelle Scheitern wird durch verschiedene, externe und interne, Gründe erklärt, wie etwa finanzielle Schwierigkeiten, Rückzug des Verlegers, Privatleben eines der Mitautoren etc. In seinen Paris-Memoiren macht Ruge selber u.a. ideologische Gründe geltend: politische Radikali-

⁵⁵ Dokumentation bei Jacques Grandjanc [Anm. 8]; Art. von Pascal Dupré und Heinrich Börnstein S.107-115 und S. 115-121. Siehe ferner: Emile Bottigelli: *Les „Annales Franco-Allemandes“ et l'opinion française.* – In: *Le Pensée*, No. 110, April 1963, S. 47ff.

tät („Gleich die ersten Hefte fielen in den entschiedensten Communismus“, d.h. Marx ist für alles verantwortlich⁵⁶) und abschreckender Atheismus der Deutschen. Heutige Forscher lassen diesbezüglich zu Recht nur den Bruch zwischen Marx und Ruge als wahren Grund des Misserfolgs gelten.⁵⁷ – Ruges 2. Grund verdient jedoch, näher untersucht zu werden.

„Wahlverwandtschaften“, das wissen Chemiker, das wusste Goethe, bestehen aus einem Kräftespiel von Anziehung und Abstoßung (Goethe: „Fliehen und Suchen“). So war die gegenseitige *Anziehung* zwischen deutschen und französischen Schriftstellern und Intellektuellen im Vormärz unvergleichlich stark. Internationalistischer Geist beflügelte die Lager beiderseits des Rheins.

Aber 1844 wurden auch Fliehkräfte spürbar, einmal in Form von Kritik, zum andern in Form von persönlicher Reserve. So warf z.B. Marx den französischen Sozialisten und Kommunisten vor, über kein reifes Programm zu verfügen, und Ruge kritisierte das bornierte Parteiwesen. Ihrerseits hatten die Franzosen Grund, von dem Auftreten der sich allen überlegen fühlenden Schüler Hegels schockiert zu sein: die „alliance intellectuelle“ war auch eine Allianz von Intellektuellen, in der die Deutschen das Sagen haben wollten. Wolfgang Eßbach trifft das genau, wenn er „zwei Fronten“ aufdeckt, zwischen denen die Intellektuellen damals standen, und über Heß' Situation schreibt: Für ihn gelte es, „die ‚französische Praxis‘ der ‚deutschen Theorie‘ unterzuordnen“ und zugleich die französischen Theoretiker zu depotenzieren.⁵⁸

Aber das alles reicht wohl nicht aus, um von gegenseitiger *Abstoßung* zu sprechen. Dennoch hat es 1844 eine Reihe von Absagen gehagelt, die im Zusammenhang mit dem Scheitern der *Jahrbücher* symptomatisch erscheinen. Gehen wir mit Joachim Höppner⁵⁹ den Antworten der Umworbenen nach. Den einen sind die *Jahrbücher* zu revolutionär. Dies gilt für Lamartine, Considérant, der als Fourierist nur für einen friedlichen Weg zur Demokratie wie für Cabet, der ebenfalls nur für gewaltlose Revolution eintritt. Die anderen haben vor allem Bedenken wegen der atheistischen Linie, wie Lamennais; Louis Blanc vertritt in dem erwähn-

⁵⁶ *Zwei Jahre in Paris* [Anm. 41], S. 138

⁵⁷ Höppner: *Einleitung*, Jb. 23ff; Walter [Anm. 6], S. 282ff. und Martin Hundt in diesem Band.

⁵⁸ Eßbach 1998 [Anm. 42], S. 623.

⁵⁹ Höppner: *Einleitung*, Jb. 16 ff.; vgl. Walter [Anm. 6], S.329.

ten Artikel einen Vernunftglauben an Gott – ebenso erneut Cabet. Wieder andere sind umständehalber ‚entschuldigt‘, wie Leroux, der keine Zeit zum Schreiben hatte, oder Blanqui, der seit 1839 im Gefängnis saß. Dézamy sagte wegen ideologischer Differenzen ab. – Bleibt die Frage, wie abschreckend Atheismus gewirkt hat.

Haftet allen diese Verweigerungen etwas Ungewisses an, so sind zwei klare, argumentative Absagen umso bedeutungsvoller, kommen sie doch aus dem Umfeld derjenigen, an die sich die Bündnis-Programme eigentlich gerichtet haben.

Wie man weiß, ist Heines Deutschland-Schrift auf Anregung des Frühsozialisten Prosper Enfantin entstanden. In seiner *Dédicace* zu *De l'Allemagne* erklärt der sich sehr geehrt fühlende Heine 1835:

À Prosper Enfantin. En Egypte.
Vous avez désiré connaître la marche des idées en Allemagne, dans ces derniers temps, et les rapports qui rattachent le mouvement intellectuel de ce pays à la synthèse de la doctrine [saint-simonienne]. (DHA VIII, S. 495)

In seinem ausführlichen Antwortbrief, der im Januar 1836 als Broschüre erschienen ist, verleugnet der Saint-Simonisten-Führer u.a. nicht seinen Pantheismus, den er jetzt im politischen Sinn als „ASSOCIATION DES PEUPLES ENTRE EUX ET DE L'HUMANITE AVEC LE GLOBE“ versteht.⁶⁰ Er bekräftigt auch die Idee, die alle Pariser Deutschen im Vormärz inspiriert hat: „L'union de la France et de l'Allemagne est un but digne d'émouvoir aujourd'hui l'ambition des hommes politiques.“ Aber Enfantin nimmt eine entscheidende Veränderung vor: Frankreich soll sich jetzt vor allem mit dem katholischen Österreich lieren, jenes religiöse Land, dem es gelungen ist, dem Vordringen der revolutionären Ideen erfolgreich zu widerstehen und seine heilige Ordnung sowie seine traditionelle Hierarchie zu retten. Deshalb kann Enfantin Heines revolutionäre Prophetie am Schluss von *De l'Allemagne* nicht ernst nehmen. Ferner weist er dessen „profanen Scherz“ gegen die Religion grundsätzlich zurück, denn für ihn gilt es nicht, die „Religion der Deutschen“ zu „neutralisieren“, sondern „umzuwandeln“ (transformer).

Nimmt der Führer der Saint-Simonisten auch noch ausdrücklich Schelling gegen Heines Kritik in Schutz, dann geht der frühere Wortfüh-

⁶⁰ Text bei Hans Hörling (Hrsg.): *Die französische Heine-Kritik. Bd. 2: Rezensionen und Notizen zu Heines Werken aus den Jahren 1835-1845.* Stuttgart/Weimar 2001 (Heine-Studien), S. 148-160; Zitate S. 149, 154 u. 156.

rer der Gemeinde noch einen Schritt weiter! Heine kannte Pierre Leroux wahrscheinlich seit 1832, und Leroux muss Heines revolutionär-atheistische Interpretation der deutschen Philosophie wie eine Offenbarung gelesen haben. Diese Reaktion teilt Heine im Juni 1842 in einem Artikel für die Augsburger *Allgemeine Zeitung* mit: Leroux habe ihm gestanden, 1836, also auch kurz nach Erscheinen des Briefes von Enfantin, aus *De l'Allemagne* die Erkenntnis gewonnen zu haben,

daß die deutsche Philosophie nicht so mystisch und religiös sey wie man das französische Publikum bisher glauben machte, sondern im Gegentheil sehr kalt, fast frostig abstrakt und ungläubig bis zur Negazion des Allerhöchsten (DHA XIV, 15f.).

Im April 1842 hat Leroux Schellings berühmte Berliner Antrittsvorlesung von 1841, welche die „Drachensaat des Hegel'schen Pantheismus“ ausrotten sollte, in der *Revue Indépendante* mit einer Einleitung abgedruckt.⁶¹

In seiner Einleitung zitiert Leroux Heine, den „direkten Schüler Hegels“, ein Zeichen der Anerkennung als Gewährsmann für die Neudeutung der deutschen Philosophie. Gleichzeitig macht er aber sowohl gegen Hegel wie gegen Enfantin Front. Dem Deutschen wirft er vor, seine These von der Inkarnation Gottes habe jede Religionsauffassung ungebührlich reduziert. Dem Franzosen kreditet er an, seine Metaphysik sei nichts als eine Anleihe bei Hegel, wodurch die Schule Saint-Simons sogar „auf Abwege geraten“ sei. Dagegen verteidigt er Schelling, dessen Offenbarungsphilosophie eine „neue Religion der Humanität“ vorbereite und reiht ihn am Schluss in die „Phalanx jener großen Geister“

⁶¹ *Revue Indépendante*, Bd. III, Mai 1842, S. 289-348. Textauszüge: Pierre Leroux: Über Schellings philosophische Vorlesung. Aperçu zur Lage der Philosophie in Deutschland. – In: *Materialien zu Schellings philosophischen Anfängen*. Hrsg. von Manfred Frank und Gerhard Kurz. Frankfurt a.M. 1975, S. 444-466. Einleitung der Herausgeber: S. 433-443. – Siehe zu Heine und Leroux: Michael Werner: Heine und die französischen Frühsozialisten. – In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Bd. 7. 1982, S. 88-107, dort S. 96ff. – Zur Schelling-Diskussion: Miguel Abensour: L'affaire Schelling. Une controverse entre Pierre Leroux et les jeunes hégéliens. – In: *Corpus* No.18/19: Victor Cousin, 1991, S. 117-142. Und: Philippe Régner: Pierre Leroux entre le saint-simonisme et la référence allemande. In: *Transferts* [Anm. 40], S. 447-464. – Zur Schelling-Rezeption: *Schelling im Spiegel seiner Zeitgenossen*, hrsg. von Xavier Tilliette, 3 Bde, Turin 1974-1988.

ein, die alle mit „unterschiedlichen Formulierungen eine *neue Religion* ankündigen“.

Was Leroux rechtfertigt, trifft im Kern wohl auch auf andere französische Frühsozialisten zu und besiegelt schon zwei Jahre vor Entstehen der *Jahrbücher* das Schicksal einer deutsch-französischen „alliance intellectuelle“: ohne Religion kein gesellschaftlicher Zusammenhalt. An dieser Stelle wird deutlich spürbar, inwiefern die Franzosen in den 30er und zu Beginn der 40er Jahre andere Wege als die Deutschen gegangen sind und eigene Theorien entwickelt haben. Zwar haben die bürgerlichen Revolutionäre von 1789 die Dechristianisierung der modernen Gesellschaft eingeleitet, aber ihre sozialistischen Nachfahren erörtern weiter die Frage nach Gott und suchen nach Ersatzreligionen (oder Religionersatz), mit neuer Symbolik und ohne Dogma, ohne Priester und strenge, römische Hierarchie. So studieren Saint-Simon und Fourier die Ethik der Evangelien, und ihre Schüler, wie die Saint-Simonisten, haben ihre Gemeinde als neue Kirche und ihre Lehre als neue Religion bezeichnet. Alle teilen letztlich die Überzeugung, dass nur Brüderlichkeit, Gemeinschaftlichkeit und religiöse Bindungen in der Lage sind, Atomisierung des Individuums, Vorherrschaft von Egoismus und Eigeninteresse der bürgerlichen Gesellschaft zu überwinden.

Aus Heines Sicht kann das Ergebnis des Ideentransfers im Vormärz paradoxer nicht sein.

In Bruchstücken aus demselben Jahr 1844, den *Briefen über Deutschland*, hat er sich das Verdienst zuerkannt, 1835 „unumwunden das Schulgeheimniß [der deutschen Philosophie] ausgeplaudert“ zu haben (DHA XV, 169). Dieses Ausplaudern hat jedoch die widersprüchlichsten Reaktionen hervorgerufen. Auf der einen Seite des Rheins haben Revolutionserwartung und Atheismus einer jungen Generation von Philosophen den Weg bereitet, auf der anderen das Bild der deutschen Philosophie grundsätzlich erneuert.⁶² Weiter: Heines Idealismus-Konzeption fundiert wesentlich auf der Rezeption des französischen Frühsozialismus, entpuppt sich aber bei vielen Vertretern dieser Bewegung als Schreckbild. Und das wiederum, obwohl Heine selber keine atheistische Polemik, sondern im

⁶² Neben den erwähnten Reaktionen von Börne, Infantin und Leroux verzeichnet Hans Hörling [Anm. 55] noch ein gutes Dutzend weitere, z.T. ausführliche Besprechungen zum Revuedruck und zu *De l'Allemagne* bis 1836, u.a. von R. O. Spazier (eine von 2 Rez. zählt 42 S.), F. Buloz, A. Jullien, Th. Toussnel, J.-L.-E. Lerminier u.a. sowie 2 andersartige Reaktionen von Leroux.

Namen des sensualistischen Pantheismus eine religiöse Kritik des asketischen Christentums verfochten hat. Außerdem: Heine will einer deutsch-französischen Allianz den Boden bereiten, die aber auf einen von ihm unfreiwillig erzeugten Widerstand trifft. Seine Nachfolger, Schüler Hegels, scheitern dann schließlich mit einem Projekt bei denen, die lieber nichts von einem „Schulgeheimnis“ gewusst hätten! – Lässt sich schon nicht alles schlüssig erklären, gerät man in Versuchung, diese so verblüffenden wie paradoxen Phänomene mit dem Begriff eines *negativen Transfers* zu umschreiben: Heine konnte etwas mit Erfolg vermitteln, das zum maßgeblichen Hindernis geworden ist.

Um nicht ganz mit der Beschreibung eines Misserfolgs zu schließen: Die revidierte Neuausgabe von *De l'Allemagne* erweckte 1855 großes Interesse für Heines Deutschland-Schriften. 1856 erfolgte eine Titelaufgabe, in den 60er Jahren erschienen drei weitere Auflagen. Ein Jahr vor seinem Tod fand wenigstens Heines wichtigster Beitrag zu einer „entente cordiale“ zwischen Franzosen und Deutschen volle Zustimmung – seine französische Transfer-Strategie war spät doch noch aufgegangen. Er selber wurde als der anerkannt, der er immer schon sein wollte: ein europäischer Schriftsteller. Wenige Jahre vorher hatte er die zitierte Stelle seines Testaments von 1851 mit den zufriedenen Worten abgeschlossen: „Ich glaube, gegenüber meinen Landsleuten wie gegenüber den Franzosen ebenso viel Verdienst erworben zu haben.“